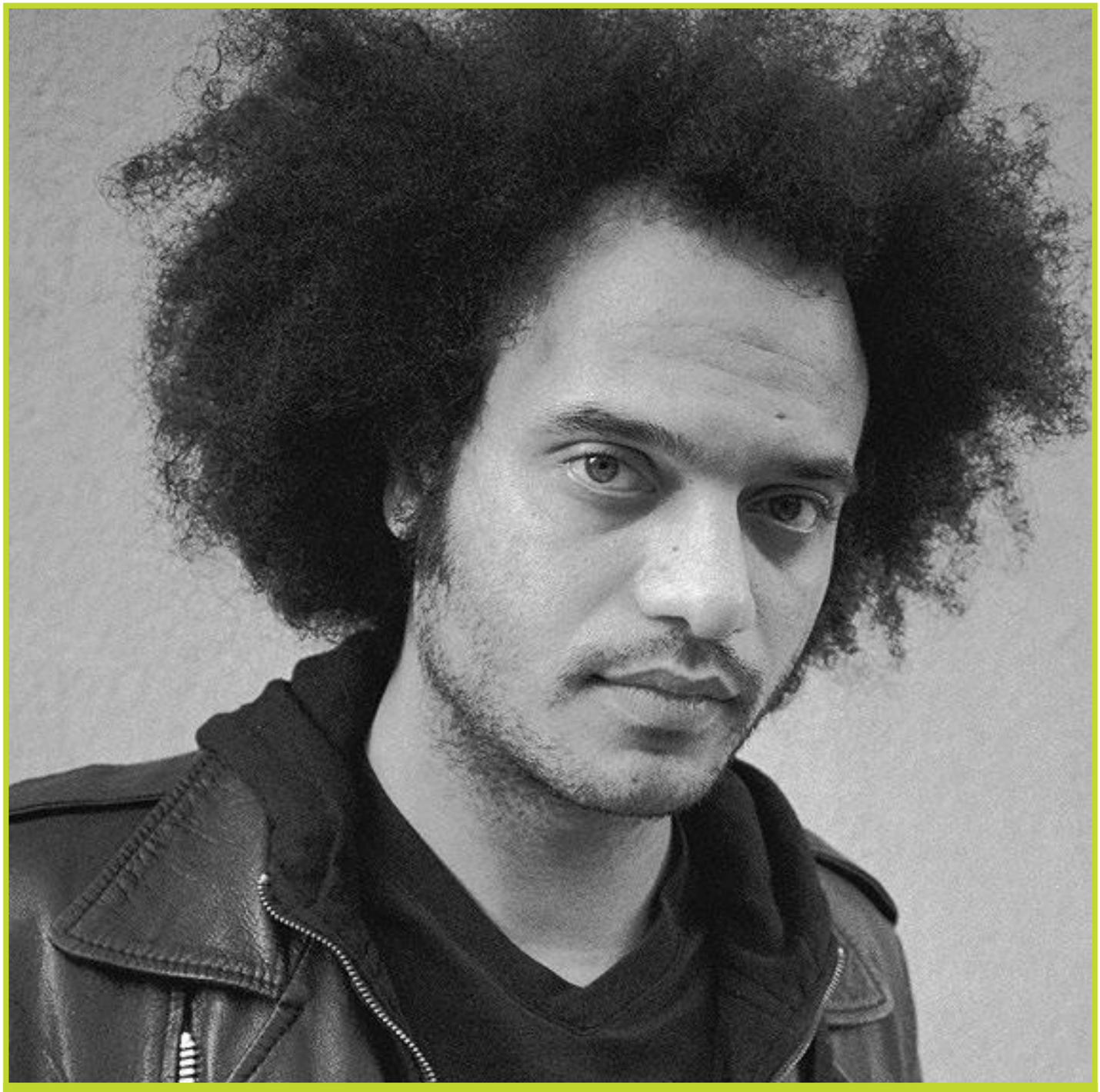
MUSIKZEITUNG
Loop
MAR.22



Lauter? Besser!

EINSCHLAUFEN

Betrifft: Erdnüsse in kleinen Karaffen

Es beginnt mit idyllischem Orgelklimpern. Ein hingedudeltes Sortiment von Tönen, düdüdel-dü-dü-düdel-dü-dü-dü, federleicht aus den viel zu grossen Boxen flirrend. Die Nadel ruht gemütlich in der Rille der Platte, die da auf dem schweren, in Mahagoni gehüllten Abspielgerät rotiert.

Dann fügt sich das Gedudel dem Rhythmus, das Geklimpere ordnet sich zu südamerikanisch swingenden Akkorden, der Gesang setzt ein: «This is the day of the expanding man.» Verblüffender Auftakt, keine Frage, aber natürlich heillos kryptisch. Allerdings ist diese Expansion nicht als physisch raumnehmende Bewegung zu verstehen, sondern vielmehr als Verfeinerung der mentalen Innenarchitektur. Eben nicht höher, schneller, weiter, sondern tiefer, klarer, besser. Eine Ausweitung ins Innere, sozusagen. Das war damals – in den ausgehenden Siebzigerjahren – eine durchaus akzeptable Form der Selbstoptimierung.

Aber zurück zum Lied, in dem wir uns allmählich dem brillanten Refrain nähern: «Learned to work the saxophone / I play just what I feel / Drink scotch whiskey all night long / And die behind the wheel.» Ein vierfacher lyrischer Handkantenschlag, dessen Verwegenheit natürlich auch ein wenig dem Reimschema geschuldet ist. Trotzdem: Besser lässt sich der bohemische Lebensentwurf kaum aufsummieren. Golden schimmernde Musikinstrumente, Integrität, alkoholische Getränke und das einsame Ableben im Automobil. Zuvor allerdings wird die programmatische Existenz umrissen: «I'll rise when the sun goes down / Cover every game in town / A world of my own / I'll make it my home sweet home.» Das sind die Worte, die man nach einer doppelten Nachtschicht mit Bleistift zu Papier bringt – ob nun aus dem Dreck der Gegenwart heraus formulierend oder aus der weissen Pulverwelt von einst.

Die Band: Steely Dan. Das Lied: «Deacon Blues». Unlängst in einer berührenden, wenngleich mit desillusionierendem Video ausgestatteten Version von Bill Callahan und Will Oldham veröffentlicht, aber ursprünglich in Malibu (wo denn sonst?) geschrieben und vor knapp 45 Jahren auf dem Album «Aja» lanciert. Ein Meisterwerk – das uns auf dem Weg zurück in die Normalität begleiten sollte. Zurück vor und auf die Bühnen («I take one last drag / As I approach the stand»), und zurück an die Bars, auf denen mit Erdnüssen gefüllte Mini-Karaffen stehen, und hinter denen Menschen im Einsatz sind, die uns reines Bier einschenken. Auch wenn es dunkel ist. Auch wenn es draussen dunkel wird.

Guido Uggioso

Impressum N° 02.22

DER MUSIKZEITUNG LOOP 25. JAHRGANG

P.S./LOOP Verlag
Hohlstrasse 216, 8004 Zürich
Tel. 044 240 44 25
www.loopzeitung.ch

Verlag, Layout: Thierry Frochaux
inserate@loopzeitung.ch

Administration, Inserate: Manfred Müller
admin@loopzeitung.ch

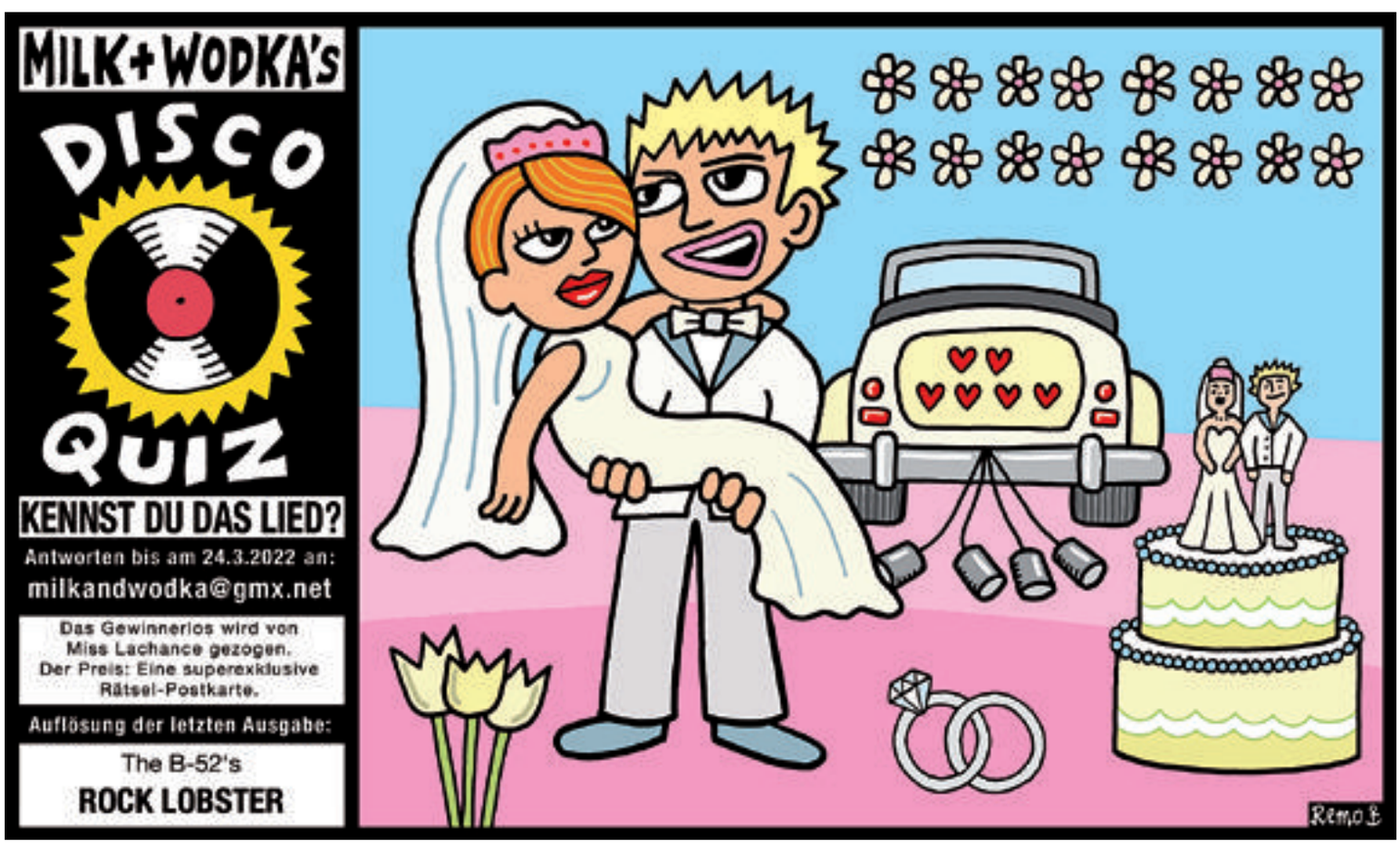
Redaktion: Philippe Amrein (amp),
Benedikt Sartorius (bs)

Mitarbeit: Reto Aschwanden (ash),
Thomas Bohnet (tb), Oliver Camenzind (cmd),
Chrigel Fisch, Christian Gasser (cg),
Michael Gasser (mig), Hanspeter Künzler (hpk),
Tony Lauber (tl), Philipp Niederberger,
Alfred Preisig (alp), Benedetto Vigne

Titelbild: Zeal & Ardor © Georg Gatsas

Druck: CH-Media Print, St. Gallen

Das nächste LOOP erscheint am 25.03.2022



Ich will ein Abo: (Adresse)
10 mal jährlich direkt im Briefkasten für 33 Franken (in der Schweiz).
LOOP Musikzeitung, Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, Tel. 044 240 44 25, admin@loopzeitung.ch

JOE, PAUL, MICK & BO

Seit dem Tod von Joe Strummer 2002 sind The Clash definitiv Geschichte. Die Bandgeschichte liegt nun als grandioses Buch auch auf Deutsch vor. Ein winziger Auszug zur ersten US-Tour Anfang 1979.

Mick Jones: Weil Epic das erste Album nicht in Amerika veröffentlicht hatte und die Leute dort es nur als Import hören konnten, bekamen wir drüben einen gewissen Ruf. Die Leute betrachteten uns anders als in England. Ich dachte immer, die Engländer müssten sehr stolz auf uns sein, weil wir in Amerika schon beinahe den Durchbruch geschafft hatten, bevor «Give 'Em Enough Rope» erschien und wir auf unsere erste Nordamerika-Tour gingen. Hoffentlich waren wir eine Inspiration für andere.

Joe Strummer: Die Leute fragten mich, ob amerikanische Zuhörer anders seien als europäische, aber wenn man auf der Bühne steht, merkt man keinen Unterschied. An manchen Abenden hat man ein gutes Publikum, manchmal hat man ein schlechtes. Aber ich konnte nie nationale Besonderheiten oder so etwas erkennen.

Mick Jones: Wenn wir aus Kanada in die USA einreisten, wurden wir immer gefilzt. Manchmal mussten wir uns an der Wand aufstellen, dann holten sie die Hunde und liessen sie über die Koffer laufen, die recht weit von uns entfernt waren. Ich weiss noch, dass es schneite, als wir am Flughafen von Vancouver ankamen. Dort war alles elektrisch geladen, so dass man jedes Mal, wenn man etwas anfasste, eine gewischt bekam. Keine Ahnung, wieso. Wir stiegen in einen Bus und zogen die Tour auf traditionelle Weise durch, da wir durch die Nacht fuhren und im Bus schliefen.

Paul Simonon: Unsere erste Amerikatour war grossartig, denn Bo Diddley fuhr bei uns im Bus mit. Er trank ständig ein Zeug namens Rock'n'Rye, Whiskey mit eingelegten Früchten, und wir fanden es ziemlich köstlich. Joe kippte das Zeug immer vor unseren Auftritten. Bo war toll, er blieb die ganze Nacht wach und erzählte uns Witze. Seine Gitarre lag in seiner Koje.

Mick Jones: Ich kann mich nur an wenige Konzerte dieser ersten Tour erinnern, die nur sehr kurz war. Ich erinnere mich nur noch an den Bus und daran, wie Amerika draußen an uns vorbeizog, wie ein einziger großer Film.

Joe Strummer: Wir kamen nie auf die Idee, dass es merkwürdig sein könnte, Songs aus London nach Amerika mitzubringen. Wir gingen bei «Saturday Night Live» oder «Fridays» auf ABC einfach auf die Bühne und machten unser Ding.

«The Clash – Das offizielle Bandbuch». Heyne Hardcore, München 2022, 408 Seiten, 34 Franken.

ÜBER ALLE GRENZEN

Nach zwei EPs und einem Livealbum legen Zeal & Ardor ihren dritten regulären Longplayer vor. Düster und vielschichtig, keifen, zischend und schreiend.

Zeal & Ardor, Manuel Gagneux' Band, macht seit 2016 alles goldrichtig. Und auch 2022 steht der Kompass Richtung Aufbruch zu neuen Grenzen. Musikalisch, spirituell, atmosphärisch. Diese Band, dieser Mann kann eigentlich gar nichts falsch machen, alles gelingt und sieht so leicht aus wie Seifenblasen im Licht des Sommers.
Manu im Glück also? Ja: Der dritte, selbstbetitelte und unheimlich starke Longplayer ist angekommen und überzeugt Musikpresse und Fans der härteren Gangart vollends, auch durch diese bisher vielschichtigste, klangreichste schwarze Messe voller Soul, Metal, Industrial Rock, Gospel, Blues und Big Beat. Und: Ja, denn im Mai steht die grosse Europatour mit den Math-Metal-Ikonen Meshuggah an, und im Sommer gastiert man an einigen Festivals – und nochmals Ja, denn die nahe und mittelferne Zukunft dürfen wir mit dem grossartigen Gefühl betreten, einem begnadeten, charismatischen und sehr wütenden Zaubermixer bei der Arbeit an seinem Dark-Fantasy-Universum zusehen und zuhören zu können. Götterdämmerung! Befreiung! sagt dieses Album ganz laut und ist auch gleich Soundtrack dazu. «Zeal & Ardor» ist Klagelied, Kampflied, Trinklied, Wiegenlied in einem. Nieder mit den Göttern!

DER PROPHET

Dabei rumort bei mir immer noch Manu Gagneux' düstere Aussage von vor fast vier Jahren im Hinterkopf: «Ich bin überzeugt, dass in den USA in den nächsten Jahren etwas ganz Krasses passieren wird», sagte der Basler Musiker und Songwriter im Juni 2018 in einem Interview, in Bezug auf die Songzeilen «There is a storm out there / There ain't no shelter for us» («Stranger Fruit» vom gleichnamigen Album). Ein Sturm – kein Schutz: etwa vor Polizeigewalt (zwei Jahre später ging die sadistische Tötung des wehrlosen George Floyd durch einen Polizisten um die TV-Welt, was die Black-Lives-Matter-Bewegung stark mobilisierte und auch eine politische EP von Zeal & Ardor provozierte) oder kein Schutz vor dem Sturm Tausender weisser Ultra-NationalistInnen und RassistInnen auf das Capitol in Washington DC Anfang 2021 – und kein Schutz seit 2020 vor dem neuen Coronavirus, das bis heute über 5,8 Millionen Menschen umgebracht hat, davon allein 950 000 in den USA.
Ein wenig unheimlich ist diese Bauchgefühl-Prophezeiung des Zeal-&-Ardor-Meisters schon, auch wenn George Floyd leider nicht der erste von weissen Polizisten getötete Afroamerikaner ist und auch nicht der letzte. Auch wenn weisse Rassisten wie Timothy McVeigh schon damals Mitte der 90er-Jahre einfach so 168 Menschen mit einer Explosion in Oklahoma City umbrachten. Die USA, um beim US/CH-Doppelbürger Gagneux zu bleiben, sind ein mächtiges Land, das auch auf Gewalt, Mord, Ausbeutung und blutrünstiger Gottesfurcht gebaut ist. Wie andere Länder natürlich auch, aber die USA geben doch vor, das Land der Freiheit und der unbegrenzten Möglichkeiten zu sein; das Vorbild der Demokratie zudem. Russland oder China machten sich gar nicht erst die Mühe, von Freiheit zu schwafeln.

Doch immerhin haben die USA den Rock'n'Roll erfunden und nicht die Sowjetunion. Der Rock'n'Roll, diese rebellische, sexuell aufgeladene, wütende, laute Outlaw-Musik der elektrifizierten AfroamerikanerInnen und der weissen Hillbillys der Nachkriegszeit, ohne die Zeal & Ardor nicht möglich wären. Gagneux ist in Basel aufgewachsen und verwurzelt, aber nicht nur. Seine Musik, seine Forschungen, seine Lyrics, sein Universum wären ohne die miese und grosse Geschichte der USA nicht denkbar. Zeal & Ardor sind ohne die USA nicht denkbar.
Auf der neuen Platte treibt Gagneux die düsteren und wutgeladenen Rache-Szenarien der Vorgängeralben «Devil Is Fine» und «Stranger Fruit» weiter fort: «Wo ist dein verdammter Gott? Jetzt, wo du am Verrotten bist?», schreit er im Song «Run». «Tod den Heiligen, Tod den Heiligen!», heisst es im gleichnamigen Song «Death to the Holy». Die A-Seite der LP liefert atemlos das Endzeit-Bild des verlorenen, schutzlosen Menschen, dem alle Götter der Welt nicht mehr helfen werden. Im Song «Golden Liar» spricht die Figur selbst vom Verlust der Wahrheit, vom falschen Zauber, von Rauch und Feuer, von der Einsamkeit der Menschen. Es ist ein grossartiger musikalischer Höhepunkt in diesem hochgepitchten, zischenden und keifenden Industrial/Metal-Gewitter, das mal perkussiv und auch mal prog-rockig anklingt. Und mit dem letzten Song auf der ersten Seite, «Bow», wieder die tiefschwarze globale Zukunft malt: «Prepare for the death of a billion.» Eine Milliarde Tote.

DEUS MAGNUS NIGER!

Zeitgeschichte hin oder her: Eines macht diese Band Zeal & Ardor jetzt schon zeitlos: Manu Gagneux schreit dämonisch, doch dann singt er sie alle an die verdammte Wand. Sein Soul kann Kirchen in Brand setzen. Da braucht es gar keinen blöden Satan und kein Feuerzeug. Dieser Stimme folgte man blind und auch nackt in den kältesten Wald, wenn sie dies verlangen würde.
Das Okkulte in der Deutung für das 21. Jahrhundert spielt auf dem neuen Album eine grosse Rolle: «Big man» Baphomet leiht dem Album das Cover und die Seiten-Titel: «Solve» (auflösen) und «Coagula» (gerinnen/verbinden) steht auf den Unterarmen der okkulten Figur Baphomet, dieser seltsamen drei-einigen, alchemistischen Gottheit mit dem Tierschädel und den weiblichen Brüsten – mit «Solve» ist auch die die A-Seite betitelt, mit «Coagula» die B-Seite. («Solve» und «Coagula» waren wiederum als Songs bereits auf dem letzten Album «Stranger Fruit» zu finden.)
Die beiden Hände auf dem Cover zeigen stilisiert die Hände Baphomets. Der Code mit den zwei an die Handinnenflächen angelegten und den zwei nach oben zeigenden Fingern heisst eben auch: wie oben, so unten. «Right hand up / left hand down» (dieses Mantra shouteten Zeal & Ardor schon im Song «Baphomet» auf der «Live In London»-LP, 2019). Baphomets Hände auf dem Cover. Oder wir in seinen Händen? Da Baphomet eine reichliche mysteriöse, von dämonisch bis integrative Figur ist mit mehr Deutungsversuchen, als es Postfilialen gibt in der Schweiz, lasse ich das als Amateur das Deuten besser bleiben. Gagneux überlässt das Deuten seiner Songs ja auch gerne den HörerInnen: «Ich wollte einfach wieder Musik machen, ohne dass sie offensichtlich etwas bedeutet. Die Leute entwickeln ihre eigenen Geschichten zur Musik.» Der «Schleier des Rätselhaften und Geheimnisvollen» (Pressetext) ist also gewollt und ist natürlich so clever gewoben wie die String-Theorie. Ist Gott tatsächlich schwarz wie im Text des Songs «Götterdämmerung», «Deus Magnus Niger Quoniam»? Ist Gagneux selber der «Golden Liar»? Und werden in Basel die Kirchen brennen («Church Burns»)? Oder führt er uns an der Nase herum?

AUF DER FLUCHT

Manu Gagneux hat vor kurzem vom Cover des ehrwürdigen englischen Punk Rock / Metal / Noise-Mags «Kerrang!» geschaut. Im Interview erzählt er von Entstehung und Werden des Projekts, von seinem unakademischen Weg, vom Glück der Zufälle, von seiner Arbeitsweise, von Philosophie und New York als anderer Heimat. Das erste Album «Devil Is Fine» (2016), so Gagneux im Interview, zeigte das Sklavenleben, «Stranger Fruit» habe dann deren Ausbruch und Fluchtbeginn thematisiert, und «Zeal & Ardor» nun verkörpere das Leben auf der Flucht. Weitergedacht: Das nächste Album wäre dann über das Sich-Niederlassen, das Bilden einer Gemeinschaft, eines Stammes? Oder gar schon Science Fiction? Neue Grenzen? Church of Afrofuturism? Wer weiss. Spekulation – halten wir uns an die Musik, die auf dem Album nochmals eine paar Schichten Stilelemente auf die Kühlerhaube draufhaut. Für das Album habe er eine Scheissmenge Songs («fuck-ton of songs») geschrieben, sagt Gagneux, und die besten 14 Kirschen hätten es auf die Torte geschafft, also das Album (wobei «Hold Your Head Low» schon im Jahr 2017 live gespielt wurde; ist ja auch eine verdammte feine Kirsche).
Songs also wie Sterne am klaren Himmel, was viel sagt über den kreativen Output des Thirtysomethings.

Niemand in unserem musikalischen Zwergstaat strahlt eine derart souveräne, charismatische Kreativität aus, egal ob in musikalischer, historischer, lyrischer, popkultureller oder kosmopolitischer Hinsicht. Als Avantgarde-Entdecker bündelt er den Strom des kreativen Outputs so stringent wie nur wenige im Musikzirkus. Er ordnet die Dinge, die er findet, die ihm zufallen, zu einem wundersamen Kosmos und erweckt ihn zum fulminanten Leben. Er hält die Fäden der Eingebung und Verkündung in der Hand. Er scheint auserwählt. Und er ist niemandes Sklave im Musikgeschäft, er entscheidet. Es wird nicht zu Gold, was er berührt, aber es wird zum bestmöglichen Leben durch Musik.

Möglich machen dies als handfeste Resultate (Platte, Tournee, Interviews) natürlich auch Gagneux' Mitmusiker, sein Grafik-Designer, Aufnahmeleiter, Illustrator, Manager, seine Tour Crew, Booking-AgentInnen, Promoagentur und und und, allesamt aus der Basler Szene übrigens. Auch die einzigen special thanks auf dem neuen Album gehen an eine Basler Band: an die Avantgarde-Black-Metaller von Schammasch. Lediglich Zeal & Ardors Label sitzt in England (MVKA), und erstmals stammt die Lizenz fürs Pressen des Tonträgers nicht vom Basler Label Radicalis Music, das Zeal & Ardor und Gagneux' Soloprojekt Birdmask bekannt machte, sondern von der 2020 neu gegründeten Redacted GmbH in Basel. Einzige Gesellschafter: Manuel Gagneux und sein Manager und Freund David Burger. Zwei Jahre erst am Start – und hoffentlich nochmals 200 Jahre. So viel Seele, Rock'n'Roll, Glut und Eifer, so viel Lärm, Zauber, Luzidität und Zukunft war selten. Lassen wir mit Zeal & Ardor die Grenzen und Egos zurück in der zerstrittenen Welt, sobald die Rache vollendet ist.

Chrigel Fisch

Zeal & Ardor:
«Zeal & Ardor» (MVKA)
Live: 21.5., Samsung Hall, Zürich

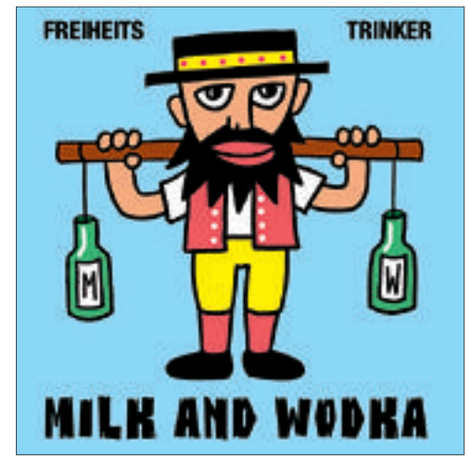
MARS
BAR
offen So bis Sa
marsbar.ch

041– Das Kulturmagazin:
11× pro Jahr Kunst-
und Kulturschaffen aus
der Zentralschweiz
ABO
www
. null41
. ch
/ abo

el bertin
Gelateria
Cafe
Bar
Unterstadt 13
8200 Schaffhausen
Tel. 052 625 60 03
www.elbertin.ch
Saisonpause bis
Mitte März 22

Foto: Mehdi Benkler
rfv.ch/
bands-of-basel

Gschichte
FRITZ
13 Jahre Gschichtefritz
Kindergeschichten mit Bezahlung
nach Gutdünken auf CD, App & MP3


FREIHEITS
TRINKER
M
W
MILK AND WODKA

Radioschule
klipp+klang
EDUQUA
Jetzt
anmelden
Dein Podcast!
Online-Kurs
2. März – 30. März 2022
klippklang.ch info@klippklang.ch

STRAPAZIN
DAS COMIC
MAGAZIN
JAHRES-
ABO
CHF 40
FÜR
4 HEFTE
STRAPAZIN.CH/ABO
THEMEN | LÄNDER | FIKTION | REPORTAGEN
ESSAYS | KRITIKEN | IKONEN | NACHWUCHS

Lucy's
Rausch
Forum für veränderte
Bewusstseinszustände
lucys-magazin.com

KAMERAFRAUEN
MÄRZ 2022
KINO xenix
www.xenix.ch
Film: La teta asustada (2009)

DIE NEUEN PLATTEN

Fishbach
Avec les yeux
(Sony Music)

Vor vier Jahren war Fiona Fishbach mit ihrem Debüt «À ta merci» everybody's darling in Frankreich. Auszeichnungen, überschwängliche Kritiken, volle Konzertsäle, dazu noch eine Rolle in der Verfilmung von Viriginie Despentes Kultbuch «Vernon Subutex». Entsprechend heiss wurde das zweite Album nun erwartet. Konnte die im kleinen Charleville-Mézières in den Ardennen aufgewachsene Sängerin und Songwriterin das Debüt toppen? Jein. Wenngleich nicht so überraschend wie der Erstling, so ist ihr neues Werk «Avec les yeux» doch eine hübsche Platte geworden. Ein Album, mit der die 31-Jährige ihre Ausnahmestellung bestätigt. Wieder ist da diese Melange aus 80s Wave, Disco und gerne auch mal etwas theatralischem French-Pop. So darf dann auch bei «Nocturne» die E-Gitarre elegisch jaulen, und auch bei der Single «Téléportation» kreischt die Sechssaitige. Bei der anderen Single «Masque d'or» hören wir einen 80s-meets-70s-Funk-Groove, wie ihn einst Catherine Ringer und Les Rita Mitsouko drauf hatten, und bei meinem Favoriten «De l'instinct» prescht der Indie-Pop temporeich durch. Hitpotenzial hat auch «Dans un fou rire», während «Quitter la ville» einen Kinderchor auffährt. Ein feiner Nachfolger des famosen Debüts.

tb.

The Soundcarriers
Wild
(Phosphonic)

In ihrer ersten Inkarnation veröffentlichten The Soundcarriers vier Alben, deren Titel träf das Tummelfeld des Quartettes absteckten: «Harmonium», «Celeste», «The Other World of the Soundcarriers» und «Entropicalia». Sprich: eine Melange aus barockem Pop, orchestralen Exotica-Touches, kaleidoskopischer Psychedelik und Studioexperimenten im Geist des BBC Radiophonic Orchestra. Die Einladung, ein paar Songs zur amerikanischen TV-Serie «Lodge 49» beizusteuern, hat die inzwischen im ganzen Land verstreute Band wieder zusammengeführt. «Wilds» enthält die ersten Resultate dieser Renaissance. Der Stil hat in der Zwischenzeit unter anderen mit Vanishing Twin und Jane Weaver ein paar geistesverwandte Ensembles angelockt. Dennoch wirkt «Wilds» in keiner Weise déja vu oder sonstwie altbacken. Bei allen esoterischen Zutaten dominiert hier weder Synthi noch Wah-Wah, sondern Schlagzeug und Bass. Die meisten Stücke traben in fulminantem Tempo daher, derweil Leonore Wheatleys Gesang über den instrumentalen Strudel gleitet wie eine verträumte Möwe. Anders als viele psychedelisch angehauchte Produktionen gibt sich «Wilds» nie der Verlockung hin, ins Sphärische abzudriften. Neun Stücke enthält das Album, und keines verliert jemals den Fokus. Ziemlich toll, das Ganze.

hpk.

Nie
1
(nie1.bandcamp.com)

Mit ihrer Formation Land Covered With Briar widmete sich Rahel Steiner mit Verve zerklüfteten Klanglandschaften, die mitunter frösteln liessen. 2019 hat sich die Luzernerin mit dem Schlagzeuger Stefan Davi alias Davix, einst bei Steven's Nude Club, zusammengetan und im vergangenen Oktober unter dem Namen «Nie» ihr gemeinsames Debüt «1» im Sedel eingespielt. Das mittlerweile in Form eines Kunstmagazins veröffentlichte Album ist dabei im Rahmen improvisierender Sessions entstanden, was mit sich bringt, dass die auf Steiners Basshybridgitarre und Davix' Drums basierenden Tracks überaus fokussiert wirken. Obschon das Duo vereinzelt von Gastmusikern wie Roli Saum (Sportsguitar) unterstützt wird, ist es der Dialog zwischen den beiden Hauptprotagonisten, der sowohl einzulullen als auch aufzurütteln vermag. Die vorwiegend instrumentale Musik, die zur Kargheit neigt, zeigt sich auf «Hildegard» psychedelisch angehaucht, gibt sich in «Klickhop» vertrackt und verspielt und huldigt in «Exbrayat» dem Krautrock. Es ist ein Album, das sucht, experimentiert und findet. Statt auf Eingängigkeit zu setzen, widmen sich Nie mit Vorliebe den Bruchstellen. Simpel ist ihr Sound zu keiner Sekunde, aber smart und schonungslos.

mig.

Sound Surprisen

«Gammler, Zen und hohe Berge» – der Titel klang vielversprechend und einprägsam genug, um mich nach dem Buch greifen zu lassen. Einen Sommer lang liess ich mich von Jack Kerouacs Prosa ver- und entführen. Ich war fünfzehn, das ideale Alter für Kerouacs rastlosen Rhythmus, für seine Auf- und Ausbrüche; ich las auch «Engel, Kif und neue Länder», «Bebop, Bars und weisses Pulver», liess aber ausgerechnet seinen berühmtesten Roman «Unterwegs» stehen – vermutlich fand ich den Titel zu unspektakulär. Doch bald kam der Herbst, ich brachte Kerouac in die Bibliothek zurück und fand die Titel plötzlich selten dämlich.

Am 12. März würde Jack Kerouac 100-jährig. Das würdigt Bear Family Records mit der Doppel-CD «Jack Kerouac – 100 Years of Beatitude», einem üppigen musikalisch-literarischen Streifzug durch die Beat-Ära. Denn – das wurde mir erst lange nach meinem frühen Kerouac-Trip bewusst – Kerouac war Teil einer Literatur- und Künstlerszene gewesen, der Beat Generation um Leute wie Allen Ginsberg, Lawrence Ferlinghetti und William S. Burroughs. Diese provozierten die steifen 50er-Jahre künstlerisch, gesellschaftlich und politisch und legten damit das Fundament für die Gegenkultur der Sixties und darüber hinaus: Als Richard Hell die definitive New Yorker Punk-Hymne «Blank Generation» aufnahm, hatte er ohne Zweifel Bob McFaddens «Beat Generation» im Ohr, und auch die heutige Spoken-Word-Szene verdankt Einiges den Lesungen und Auftritten der Beat-Autoren. Ein Fun Fact am Rand: Der Begriff «Hipster» wurde 1957 von Norman Mailer geprägt, um Leute wie Kerouac und Ginsberg zu bezeichnen. Es ist hier nicht der Ort, Historie und Bedeutung der Beat Generation aufzurollen – das tut der zwischen die beiden CDs geklemmte, reizvoll illustrierte Essay von Roland Heinrich Rumtreiber (sic!) bestens. Interessant ist vor allem ein Blick auf die Tracklist der beiden CDs. Neben ein paar Ausschnitten aus Lesungen und Interviews von Kerouac und Ginsberg – oft übrigens über Jazzpiano-Begleitung – gibt es viel Musik. Zum einen natürlich Songs von Jazzmusikern, die die Beats inspirierten – Dizzie Gillespie, Charlie Parker, Slim Gaillard etwa. Interessanter noch sind jedoch andere Stücke aus dem weiten Bereich von Be Bop, Swing bis Rock'n'Roll und, ja, Beat-Musik. Wenn die Musiker die despektierlich «Beatniks» geschimpften Bürgerschrecke nicht moralisch belehren (so etwa Louis Armstrong mit «The Beat Generation»), sind es oft Trittbrettfahrer, die mit einem Novelty-Hit vom Ruhm und der Publizität der Beat Generation profitieren wollten. Andere Songs parodierten, persiflierten, verulkten die Beats – oder griffen und klagten sie an.

Letztlich unterstreicht dieser humoristische Umgang mit der Beat Generation, wie sehr dieser ursprünglich literarische Aufbruch schon früh die Sphäre der Kultur verliess, zur Lebenshaltung wurde und in der Mitte der Gesellschaft stattfand – und deswegen eine ungeheure, subversive Wirkung entfaltete. Kerouac und Ginsberg waren Popstars, Sprachrohre ihrer Generation, verehrt, bewundert, umstritten, gehasst und überwacht. Ginsberg ging in dieser Rolle auf; Kerouac zerbrach daran.

«Jack Kerouac – 100 Years of Beatitude» zeichnet diese Geschichte in Texten und Musik nach; es ist ein unterhaltsamer, immer wieder überraschender Trip durch eine Zeit der Auf- und Ausbrüche.

Christian Gasser

LIVE — SALZHAUS

18/03
THE MONSTERS CH
Garage Punk Trash Rock

22/03
NNEKA NG/DE
Reggae/Soul/Afrobeat

06/04
FAI BABA CH
Swiss-Neo-Folk

08/04
LIVE 4 REFUGEES
AMISTAT AUS/DE | MISCHGEWEBE CH | MOIRA CH | SAITÜN CH
Feiern für einen guten Zweck

Musik im Briefkasten ➜ loopzeitung.ch/abo

ELLOKAL
ZÜRICH - INTERNACIONAL

SAMSTAG 19.03. 20UHR20
MOE'S ANTHILL
HOUR OF EXTRAVAGANZA
Album Concert

SAMSTAG 26.03. 20UHR20
STELLA GLITTER'S ROCK'N'ROLL-WERK-SHOW IN 3 AKTEN
1. Akt Duo Ella Hain mit Ilia Vasella
2. Akt Stella Glitter & Mo Lebruit
3. Akt Stella Glitter Rock'n'Roll Quartett

MONTAG 28.03. 20UHR20
CHANTAL ACDA

GIIGESTUBETE + JODLEREI
Sonntag, 06.03. 03.04. 18Uhr18

TRIO FROM HELL
Montag, 07.03. 04.04. 20Uhr20

TICKETS:
Erhältlich auf ticketino.com

Gessner-Allee 11
8001 Zurigo Isola
www.ellokal.ch

Restaurant
ZIEGEL OH LAC
Rote Fabrik
Seestrasse 407 - 8038 Zürich - 044 481 62 42 - www.ziegelohlac.ch

AB 10. MÄRZ IM KINO! RIFFRAFF BOURBAKI 1 FIRST HAND FILMS

DIE NEUEN PLATTEN

Beach House
Once Twice Melody
(Bella Union)

Ja, natürlich dürfen nun alle wieder lästern, weil Beach House seit 17 Jahren immer wieder das ähnliche, recht sentimentale Lied anstimmen. Es ist eines, das zum Tagträumen einlädt, zum Weinen auch, zum Auskosten der Melancholie, zum Baden in der Nostalgie. Und dann schwingt immer auch das Wissen mit: Es kommt alles gut. Das mit 18 Tracks übervolle «Once Twice Melody» passt da fast schon allzu gut in den Katalog von Victoria Legrand und Alex Scally. Und doch schaffen es die beiden mit diesem Album wieder einmal, neue Schattierungen in den immer ähnlichen Stimmungen zu finden, die zu schlicht fantastischen Songs wie «Another Go Around» oder «Sunset» führen. Es sind Popsongs, die nach den Erschütterungen der letzten beiden Jahren heftiger einfahren als in der jüngeren Beach-House-Vergangenheit. Und so erinnert «Once Twice Melody» wieder einmal daran, dass Beach House viel mehr sind als eine selbstgerechte Wellness-Schöner-Wohnen-Popband, die nur auf den schnellen Effekt abzielt. Denn die Tränen, die hier vergossen werden können, die sind echt.

bs.

Herman Dune
Santa Cruz Gold
(BB Island)

Schon seit einiger Zeit ist aus dem französisch-schwedischen Brüderpaar, das sich hinter Herman Dune verbirgt, eine Sologeschichte geworden, fingiert doch unter diesem Namen nur noch David-Ivar «Yaya» alleine. Inzwischen ist er von der Seinee nach Kalifornien gezogen, und von dort kommt er nun mit einem starken Album über den grossen Teich zurück. Die Platte setzt dort an, wo «Notes From Vinegar Hill» aufgehört hat. Wohlig fallen wir in einen herzzerreissenden Song wie «She Ushered Me Back Into My Grave» rein oder erfreuen uns an «Undiscarded Jacaranda», bei dem Sängerin Mayon noch mit einigen Zeilen Französisch zu hören ist. Wo «Life on the Run» schläfrig rockt, mäandert «Erotica» herrlich vor sich hin.
Den ersten 1000 Kopien des Albums liegt übrigens eine zweite CD mit 12 weiteren Songs als Bonus-CD «Santa Cruz Gold Nuggets» bei.

tb.

King Hannah
I'm Not Sorry, I Was Just Being Me
(Friendly/Irascible)

Wenn ein Album so anfängt, dann muss es fantastisch sein. «A Well Made Woman», «All Being Fine», «Big Big Baby» waren als Singleauskopplungen schon im Umlauf, und wenn ihr Zweck darin bestanden hatte, die Vorfreude auf «I'm Not Sorry, I Was Just Being Me» zu maximieren, dann haben sie diesen Zweck mehr als erfüllt. Die Scheibe mit dem koketten Namen ist das erste sozusagen abendfüllende Werk des Liverpooler Duos King Hannah, das 2020 mit einer EP erstmals auf sich aufmerksam gemacht hat. Dadurch, dass es mit bekannten Stücken losgeht, steigt die Spannung auf dem Album dann noch einmal ins beinahe Unermessliche. Und was danach kommt, wird niemanden enttäuschen, der auf träumerische Atmosphären, finstere Gitarrengewitterwolken und lasziven Flüstergesang steht. Wobei in Sachen Stimmen gesagt werden muss, dass Craig Whittle jetzt auch singt – und dabei leider deutlich hinter seiner Partnerin Hannah Merrick zurückbleibt. Trotzdem: Mit Songs wie dem Titelstück beweisen die beiden, dass sie das Zeug zu einer grossen Karriere haben. Und wenn das Album dann mit einem bombastischen Stück wie «It's Me and You, Kid» endet, dann, Freunde, ist es wirklich fantastisch.

cmd.

LeRoy & Angela Aux
Es gibt Dinge
(Trikont)

Pressetexten sollte man misstrauen; im Fall von «Es gibt Dinge» von LeRoy & Angela Aux klingt die Musik wie ihre Entstehungsgeschichte, dass man versucht ist, ihr zu glauben: Im Sommer 2020 wurden Florian Kreier und Leo Hopfinger für ein Konzert und eine einwöchige Residenz in ein Surfcamp in Südwestfrankreich eingeladen. Dort jammten sie entspannt, nahmen Song um Song auf, bis sie eckige Wellen (Songtitel) sahen; aus den 28 Skizzen destillierten sie die elf Tracks von «Es gibt Dinge». Warum diese Story zu schön ist, um nicht wahr zu sein? «Es gibt Dinge» klingt so entspannt, so verspielt, so schräg und verschroben, so abgehoben und betörend, dass die Songs nur auf einer Düne haben entstehen können, umweht vom salzigen Wind und dem hypnotischen Rauschen des Atlantiks. Der Opener «Hippie Be I Wanna» gibt den Ton und – nicht ohne Selbstironie – das Motto vor: Psychedelischer, elektronisch verfrickelter, von zurückhaltender Perkussion und einem warm pluckernden Bass getragener und bisweilen verdubbter Klampfenfolk, durch den geisterhafte Stimme schwirren, und in dem die Melodien eher angedeutet als ausgewalzt sind. Besonders schön und eindringlich zwischen sonniger Seligkeit, bedrückender Düsternis und bedrohlicher Enge pendelnd: «Surfer Girl».

cg.

Garcia Peoples
Dodging Dues
(No Quarter)

Mit jedem Kapitel, welches das Sextett aus New Jersey neu aufschlägt, scheint sich sein Sound zu verändern: Ursprünglich beeinflusst von Grateful Dead, Television, Yo La Tengo oder Krautrock, gelang ihm mit «Nightcap at Wits' End» (2020) ein famoses Psychedelic-Rockalbum. «Dodging Dues» weist in verschiedene Richtungen. Los gehts mit «False Company», einem sperrigen Boogie mit quirligen Gitarren. Was folgt, sind drei brillante Songs, die nahtlos ineinander übergehen: «Cold Dice» klingt wie beschwingter Canterbury-Progrock, «Tough Freaks» wiederum erinnert am Westcoast-Sound der Siebziger, bis die Sequenz im schrillen Gitarrensolo am Ende von «Stray Cats» ausklingt. Der verträumte Siesta-Song «Here We Are» kontrastiert mit dem harschen Rocker «Fill Your Cup». Tom Malach, Danny Arakaki und Derek Spaldo übernehmen Songwriting und Gesang, die neuen Mitglieder Andy Cush (Bass) und Pat Gubler (Keyboards) fügen sich gut in einen Sound ein, der immer wieder neue Facetten offenbart – von kaum hörbarer Perkussion bis zu mehrschichtigem Gesang, Flöten oder schwebenen Steel-Guitar-Läufen. «Dodging Dues» ist eine der bisher ambitioniertesten und ausgereiftesten Veröffentlichungen von Garcia Peoples. Ich bin gespannt, wohin sich die Band künftig bewegt.

tl.

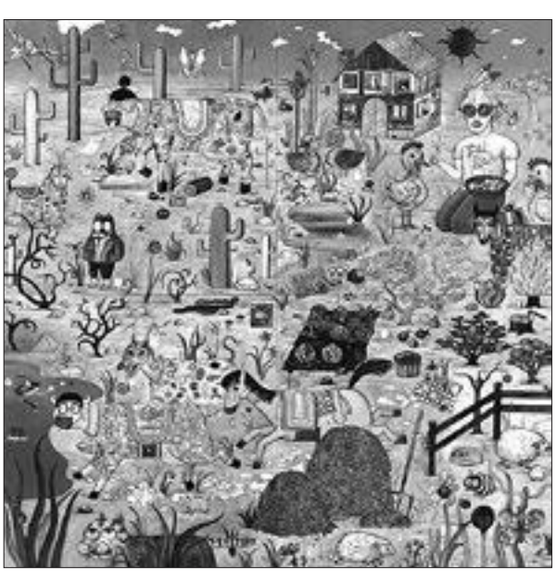
DIE NEUEN PLATTEN

Fai Baba

Ich habe nur eine vage Erinnerung an den Fai Baba der ersten zehn Jahre, einige psychedelisch-noisige Radiopassagen, ein schräges Singer/Songwriter-Set im Backstage-Hain des Paléo, eine laute Bandsession irgendwo. Zu wenig, um viel zur «Veränderung» des famosen Zürcher Barden anmerken zu können. Das überlange Intro zum Einstandssong «Boot» wirkt indes wie ein Signal: Da kommt etwas neues, etwas anderes. Die sanft geschlittelte Gitarre scheint sowas wie Landluft anzukünden, also einen Abschied vom Stadtlärm, es klingen längst vergangene Zeiten auf – ich versuche mal kein vergleichendes Star-Namedropping zu machen, nur Orte anzupeilen, um auch die bemerkenswerte Vielfalt im merklich reduzierten Sound zu belegen: ein altes Haus in Woodstock, ein einsamer Drugstore in Arizona, ein Unterstand im Yorkshire, ja, gar ein Plätzchen «Under de Brugg» (frei nach dem uralten Album der Bode-Band!). Womit gesagt wäre, dass in Fai Babas jüngstem Werk auch Einheimisches einfliesst.
Klar, die neu gewählte mittelländische Mundart. Aber spätestens bei den Chören vom «Rägeboge» meint man allgemein vertraute hiesige Zwischentöne herauszuhören. Etwas, das gar nach Heimweh/Fernweh schmecken könnte. Der neue alte Folk. Der wiederentdeckte heilige Blues. Wunderschöne, traumhafte Momente allenthalben. Aber: Es gibt auch Gewöhnungsbedürftiges im Set, etwa des Sängers Hinaufgleiten ins Falsett, das schon fast eine weinerliche Note trifft und so die schweizerdeutschen Silben umso befremdlicher erscheinen lässt. Es sind gelegentlich leicht überzählige, den Flow etwas hemmende Silben, zurückzuführen eben auf den recht prosaischen, alltagsverbundenen Ansatz des Musikers. Man singt quasi, wie man redet: «Ken böse gedanke, nu saich im grind». (Noch) kein grosser Dichter also geboren in Fai Baba. Obwohl: Einige starke Bilder bleiben hängen und lassen die neue Befindlichkeit erspüren. «Ich gang in schtall und chratz dä mischt zäme.» Bäuerische Psychedelik sozusagen.

Benedetto Vigne

Fai Baba: «Veränderet» (A Tree In A Field/Irascible)



Stahlberger
Lüt uf Fotene
(STB/Irascible)

Viel wurde in den letzten Jahren über Manuel Stahlbergers Songtexte gesagt und geschrieben, und doch verblüfft er uns auf jedem neuen Album von neuem: Mit der Präzision seiner Beobachtungen, der Klarheit, ja Schlichtheit der Sprache, der Beiläufigkeit der Poesie – und natürlich der Melancholie seiner Betrachtungen. Allerdings sind die besten Songtexte nicht viel wert ohne die richtige Musik. Auch auf «Lüt uf Fotene» verpassen Stahlberger (die Band, bestehend aus Manuel Stahlberger, Christian und Dominik Kesseli, Michael Gallusser und Marcel Gschwend) Texten und Sprechgesang das richtige musikalische Gewand, damit sie sich entfalten und lange nachwirken können: Clever arrangierte Pop-Songs, in denen Bass und Schlagzeug ein rollendes Fundament bauen, über dem die Gitarren nicht zu laut krachen und die Keyboards nicht zu elektronisch klingen und jegliches Pathos vermeiden, Beiläufigkeit und Understatement auch hier. Und Melancholie, immer Melancholie. Fröhlich sind die zehn Songs auf «Lüt uf Fotene», denen die Produktion Olaf Opals (der auch schon für Die Sterne und The Notwist am Mischpult sass) Transparenz und Tiefe verleiht, wahrlich nicht, und doch sind sie beglückend, da Stahlbergers Betrachtungen viel über aktuelle Befindlichkeiten in der tiefen Schweiz vermitteln.

cg.

Metronomy
Small World
(Because Music/Virgin)

Nicht nur mir geht dieser ganze Corona-Shit seit nunmehr zwei Jahren komplett auf den Sack. Wenn es einen Song gibt, der voller Euphorie und mit genug Swing im Ohr den Frühling einläutet, der diesen Alptraum endlich beenden könnte, dann ist das «Things Will Be Fine» der englischen Band Metronomy. Ein zwingender Ohrwurm, der einen ausgelassen im Büro oder auf der Strasse herumhüpfen lässt.
Zwischen schlauem Elektro-Dance-Pop, drängendem Yachtrock und melodischem Post-Wave erfreuen uns Metronomy nun schon seit eineinhalb Jahrzehnt, und es scheint, als wäre ihr siebtes Album ihr zugänglichstes. Nicht ganz von der Klasse ihrer Meisterwerke «English Riviera» oder «Love Letters», aber nahe dran. «Small World» ist voller – im besten Sinne – einfacher Indie-Pop-Songs voller Witz und Verve.
Wie etwa das Electo-poppige «It's Good to Be Back», das jubilierende «Love Factory» oder der happy song «Right On Time». Mit dem ruhigen «I Have Seen Enough» driftet das Album aus. Schade, dass nach 35 Minuten schon alles vorbei ist.

tb.

Live: 8.3., Les Docks, Lausanne;
10.3., Kaufleuten, Zürich;
11.03., Fri-Son, Fribourg

Cate Le Bon
Pompeii
(Mexican Summer)

Sie wollte ihr neues Album irgendwo in der Abgeschiedenheit aufnehmen, in Chile oder in einer norwegischen Hütte, doch dann: Corona, also rasch Zuflucht finden in ihrer alten walisischen Heimat, die Cate Le Bon eigentlich zugunsten der Mojave-Wüste aufgegeben hat. Aber irgendwann hatte sie sich nach der Produktion von John Grants letztem Album dann doch eingeigelt mit ihren Gefährten und Gefährtinnen, um an ihrer höchst kuriosen Diskografie weiterzubauen. Die Songs auf «Pompeii» wirken für ihre absurden Verhältnisse zunächst beinahe unverspult, unspektakulär und trocken auch, was auch an der punktgenauen Präsenz von Warpaint-Schlagzeugerin Stella Mozgawa liegt. Aber wer weiterhört und das Album immer wieder auflegt, spürt, wie Cate Le Bon neue Seltsamkeiten und auch aufblitzende Kanten in diesen recht schattigen Songs sehr gut versteckt hat. Und entdeckt, welch grosse Popsongs «Harbour» oder die erste Single «Moderation» sind. So strange? So wunderbar.

bs.

DIE NEUEN PLATTEN

The Reds, Pinks & Purples
Summer at Land's End
(Slumberland)

Auf die Frage, was er eigentlich den lieben langen Tag so treibe, antwortete Glenn Donaldson vor wenigen Wochen in einem Interview: «I work from home, take walks around the neighborhood, record songs.» Es sei eine ziemlich simple und einsiedlerische Existenz, so der Kopf der Indie-Pop-Formation The Reds, Pinks & Purples. Beim Mann aus San Francisco und seiner Combo führt dies auf dem vierten Album, «Summer at Land's End», zu Musik, die einem sanften Aufwachen nach mehrmonatigen Winterschlaf gleichkommt. Das Ambiente wirkt geradezu träge. Vielleicht, weil sich der Klang ausschliesslich mit Sachtem und Wohltemperiertem auseinandersetzt. Während Donaldson im Opener «Don't Come Too Soon» in dramatischen Erinnerungen schwelgt, in denen die Faust seiner Liebe durch die Türe hämmerte, gibt er in «Let's Pretend We're Not In Love» vor, nichts zu verspüren – weder amouröse Gefühle noch Furcht. Beim ersten Hören der elf fragilen Songpreziosen glaubt man, warme Sonnenstrahlen zu verspüren und die Vögel zirpen zu hören. Doch wer sich eingehender mit den Liedern voller glockengleicher Gitarren beschäftigt, merkt: Überall lauern hier Wolken und die Fallstricke des Lebens. Noch selten klang Melancholie derart anmutig und beseelt zugleich.

mig.

Spoon
Lucifer on the Sofa
(Matador Records/MV)

Beim Fussball galt früher die Regel, dass die Nummer 10 für den Mittelstürmer reserviert ist. Ob Spoon sich für Fussball interessieren, ist zwar nicht überliefert, dennoch steigen die fünf Männer vorwärtsorientiert in ihre nun zehnte Partie in 25 Jahren ein. Da rattern und knattern die Gitarren (Britt Daniel hat jetzt sein eigenes, umwerfendes Modell bei Fender), und die Trommeln stampfen den Takt. «The Hardest Cut» ist ein toller Blues für die nächste Cabriofahrt geworden, macht aber auch zu Hause Spass. Das Pressing dauert jedoch nicht lang, bald geht die Stimmung mit «Wild» und «My Babe» ins Nachdenkliche, Balladenhafte über. Die Gitarren rücken in den Hintergrund und machen einem gefühlvollen Klavier Platz. Da liegt dann deutlich mehr Schwermut in den Aufnahmen. Diese Phase währt bis zum Ende der ersten Hälfte, danach kehrt auf «On the Radio» die Energie noch einmal zurück. Dass dem Quintett gegen den Schluss etwas die Puste ausgeht, macht nichts. Das Album ist abwechslungsreich und unterhaltsam – der Punktestand stimmt. Und daran wird schliesslich jeder Zehner gemessen.

cmd.

The Monochrome Set
Allhallowtide
(Tapete Records)

Wie The Jazz Butcher oder The Times gehören auch The Monochrome Set mit zu den britischen Bands, die noch vor der Brit-Pop-Hausse im Gefolge von Oasis, Blur & Co aktiv waren und die ich gerne unter dem Stichwort «Sophisticated Brit-Pop» summieren würde. Art-Pop oder Art-Punk ginge natürlich auch. Es sind eher dem breiten Publkum verborgene Spezialisten mit wunderbaren Songs voller intelligenter, eigenwilliger Texte.
«Allhallowtide» ist bereits das sechzehnte Album der Band, die 1978 in London gegründet wurde und zwischenzeitlich mal auf Eis lag, seit 2011 aber wieder ständig unterwegs ist. Neueinsteigern seien die ersten drei Alben «Strange Boutique», «Love Zombies» und «Eligible Bachelors» ans Herz gelegt. Wobei auch Songs wie «Really In The Wrong Town» oder das flotte «I, Servant» an die Klassiker anknüpfen. Sixties-orientierter Pop, Indie-Folk, feine Örgelchen und schrammelnde Gitarren. Flott und fresh wie bei «Hello, Save Me» oder einschmeichelnd wie im Titelsong.

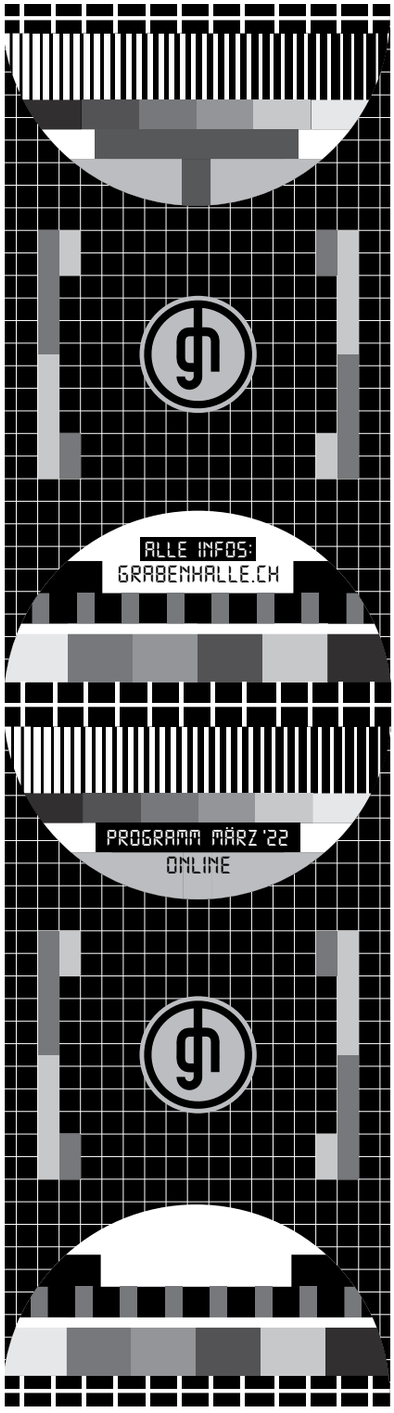
tb.

London Hotline

Es beginnt erstaunlich verhalten mit locker klappernden Drums, einer bös knurrenden Hammondorgel und ein paar kratzigen, splitterhaften Gitarrengeräuschen – dann aber, nach einer halben Minute oder so, der volle Rock'n'Roll-Einsatz samt brünstigem «Alright!» aus der Kehle des Sängers, und los gehts! Es ist einer der ganz grossen Befreiungsmomente in der Weltgeschichte, garniert zudem mit dem besten Refrain ever: «Well I don't care what the people may say/I don't give a – anyway/I don't care what the people may say/I don't care what the people may say/I don't give a – anyway/I don't care what the people may say.» Das Stück trägt den feinen und auch ein bisschen rätselhaften Titel «Death May Be Your Santa Claus» und ist quasi der Startschuss fürs saftigste Rock-Album auf Erden, nämlich «Brain Capers» von den unvergleichlich tollen Mott the Hoople. Warum ich dieses nicht mehr ganz neue Kleinod der hohen Rock'n'Roll-Kultur gerade jetzt zur Sprache bringe? Nun, im Sinne eines dringenden Outing-Bedürfnisses muss ich gestehen, dass es mein meistgehörtes Gitarrenalbum der letzten Monate ist. Adrenalin pur. Quasi der freitägliche Feierabend in Vinyl verpackt. So mit richtig feisten Gitarren, mit Orgeln, die das Haus aus dem Fundament heben, und einer Stimme – sie gehört dem permanent besonnenbrillten Ian Hunter –, die gar nicht anders kann, als lebensfroh zu röhren, selbst dann, wenn sich sein Leben gerade sehr bluesig in der Gosse abspielt. Der Radau erweckt auch an einem verregneten Montagmittag jedes Lebensgeistchen zu neuem Leben und liefert einen weiteren schönen Beweis dafür, dass «Soul» nicht in der musikalischen Perfektion steckt, sondern im freudvollen Drauflosdreschen ohne Rücksicht auf Manieren und sogenannt guten Ton.
«Brain Capers» war das vierte Hoople-Album, es erschien 1971 und war ein totaler Flop. Dabei war es vom King des Studiochaos produziert worden, dem unsterblichen, aber leider im frühlingshaften Alter von 38 im postpunkigen Jahr 1981 verschiedenen Guy Stevens (zwei Jahre vorher hatte er noch die Aufnahmen vom Clash-Knüller «London Calling» dirigiert). Zu der Zeit verschlug es die inzwischen vollkommen verarmte Combo auch mal nach Zürich. Es war einer der vielen historischen Konzerte, die zu besuchen ich dooferweise verpennte. An dem Abend begegnete ich im Zürcher HB meinem Primarschulkumpel HP Caviezel. Der hatte eine bessere Nase für wichtige Momente gezeigt und sich ein Ticket ergattert. Jetzt war er in höchstem Masse erbost: «Sackschwach», war sein gelehrtes Urteil, «eine Frechheit, für so was auch noch Zaster zu verlangen.» Die Band teilte seine Meinung vollkommen. Sie löste sich an dem Abend noch in der Garderobe auf (ein Ereignis, das sie später in einen Song verpackte: «Ballad of Mott the Hoople (26th March 1972, Zurich)). Die traurige Kunde erreichte bald auch das Ohr von einem der grössten Mott-Fans überhaupt, nämlich David Bowie. Flugs durchwühlte er seine Sammlung von Songs, für die er selber keine Verwendung fand, entdeckte darin «All the Young Dudes» und überreichte ihn Ian Hunter unter der Bedingung, dass man den Split rückgängig mache. Und siehe da, mit einem Schlag – und einem wunderbaren Lied – fanden sich die ewigen Verlierer plötzlich in der Rolle einer veritablen Hitparadenband wieder.

Hanspeter Künzler

SZENE



Rote Fabrik
Seestrasse 395
8038 Zürich
www.rotefabrik.ch

Di. 01.03.22 Aktionshalle 20:00
JackSoul
MASEGO - STUDYING ABROAD TOUR
SUPPORT: MEREBA

Sa. 12.03.22 Aktionshalle 20:00
Experimental World
ALMWAYA

Do. 17.03.22 Clubraum 20:00
JackSoul
ŠUMA ČOVJEK & PALKO!MUSKI

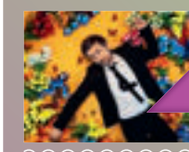
Sa. 19.03.22 Aktionshalle 20:00
Orientalischer Ohrenschmaus
HÜMA

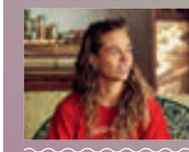
So. 20.03.22 Clubraum 20:00
JackSoul
ET|ET UND JULIAN SARTORIUS

Di. 22.03.22 Aktionshalle 20:00
A Tousand Leaves
JOHN GRANT
SUPPORT: PIER

<<Vorverkauf: www.seetickets.ch
Eintritt frei für Personen des Asylbereichs. Nur solange verfügbar. Ausweis N/F vorweisen.>>

JUST BECAUSE PRÄSENTIERT LIVE

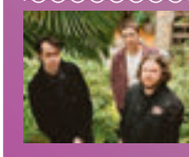

CHAMBER POP
16. MÄR 22 • VOLKSHAUS, ZÜRICH
THE DIVINE COMEDY
CHARMED LIFE - THE BEST OF THE DIVINE COMEDY


WORLD POP
19. MÄR 22 • ARENA, GENF
TASH SULTANA
EXPLOSIVE MULTI-TALENT & GLOBAL LIVE-SENSATION

SINGER-SONGWRITER
10. APR 22 • PAPIERSAAL, ZÜRICH
OSKA & CATT & DANA
FEMALE SPOTLIGHT TOUR 2022

ALTERNATIVE / ELECTRONIC
14. APR 22 • KAUFLEUTEN, ZÜRICH
TRENTEMØLLER
MEMORIA TOUR - WITH NEW LIVE BAND AND LIGHT DESIGN

AVANTGARDE / ART POP
19. MAI 22 • PAPIERSAAL, ZÜRICH
JONATHAN BREE
THE PHANTOM OF THE INDIE OPERA


ALTERNATIVE ROCK
11. NOV 22 • HALLE 622, ZÜRICH
ALT-J
BALANCING EXPERIMENTATION WITH PURE ECSTASY

INFOS & TICKETS: JUSTBECAUSE.CH – SEETICKETS.CH
MYJUSTBECAUSE – JUSTBECAUSE.CH

ALBANI
BAR OF MUSIC

GeilerAsDu (CH) Rap	DO 03.03
Knackeboul (CH) Rap	SA 05.03
Namaka (CH) Elektro-Pop	DO 10.03
Low Roar (US/ISL) Post-Rock	FR 11.03
Thymian (CH) New Wave	SA 19.03
Cella (CH) Electronica	SA 26.03

WWW.ALBANI.CH

Brun
DANDY FASHION
Mode für stilbewusste Herren

Bruno Strüby, Grüngasse 12, 8004 Zürich
Tel. 044 291 38 08
www. brun-dandyfashion.ch

JUST LISTEN TO MORE
mudhoney

DIE NEUEN PLATTEN

Telefis
a hAon
(Dimple Discs)

Der erfreuliche kreative Fleissanfall von Cathal Coughlan dauert an. Seit der Auflösung seiner zweiten grossen Band, Fatima Mansions, hat er vor allem Soloalben veröffentlicht. Aber Kollaborationen standen auch immer wieder auf dem Programm, etwa Opern mit dem französischen Komponisten François Ribac und zuletzt ein paar Songs mit seinem musikalischen Partner bei den legendären Microdisney, Sean O'Hagan. Hinter dem Namen Telefis versteckt sich neben Coughlan der in Kalifornien wütende irische Produzent Garret «Jackknife» Lee, der eine endlose Reihe von Superstars (REM, Killers, U2) produziert hat (aber auch Bloc Party, Bat For Lashes und A Certain Ratio). Die Resultate sind nicht ganz so satirisch-brutal-parodistisch wie das frühere Coughlan-Nebenprojekt Bubonique. Bitterbös, aberwitzig und freudvoll lärmig sind sie alleweil. Lee spielte daheim allein die Sounds ein – sie reichen von industriellem Digi-Funk über mutwillig verzerrten Digi-Disco, Synthi-Rock bis hin zur minimalistischen Dub-Nummer «Falun Gong Dancer» (Jah Wobble hat einen Remix gemacht!). Ebenfalls daheim allein schneidert Coughlan dazu später seine feurigen Texte und seine gediegenen Gesangsmelodien. Die Wärme seiner Stimme sorgt dafür, dass die zerebralen Scherze mächtig Soul verströmen.

hpk.

Los Bitchos
Let the Festivities Begin
(City Slang/Irascible)

Los Bitchos sind ein Londoner Quartett mit Wurzeln in Uruguay, Australien, Schweden und der Türkei. Die vier Frauen orientieren sich nicht nur in Look und Design an den Technicolor-Sixties, sondern geben sich auch musikalisch dezidiert retro und verknüpfen schlurfende Cumbias, flotte Chichas, anatolische Psychedelia, Surfgitarren und anderes mehr zu unwiderstehlich fliessenden Instrumentaltracks. So quäkt in «Tropico» eine Cheaposynthiemelodie durch den gemächlichen Cumbiagroove und wird zwischendurch durch ein türkisch angehauchtes Gitarrensolo abgelöst. »Good To Go»beginnt wie Ennio Morricone und mutiert zum süssen Pop-Cocktail, «FFS» ist hemmungslos ohrwurmig, und den Schluss macht der Exotica-Punk-Schlager «Lindsay Goes To Mykonos». Höhepunkt ist «Las Panteras»: Das Video ist gestaltet wie der Trailer einer Exploitation-Action-Serie aus den 70ern, und die Musik groovt wie ein exoticadurchtränktes, kitschig verbrämtes Stück Latindisco. Sehr ernst ist das nicht, Selbstironie ist bestimmt im Spiel – aber Los Bitchos sind kein Scherz, dazu sind sie einfach zu gut. «Let the Festivities Begin!» fährt in die Beine, zwingt aber niemanden zum Tanze. Los Bitchos bleiben immer entspannt und liefern den Soundtrack für eigene Tag- und Nachtträume.

cg.

Earthless
Night Parade of One Hundred Demons
(Nuclear Blast)

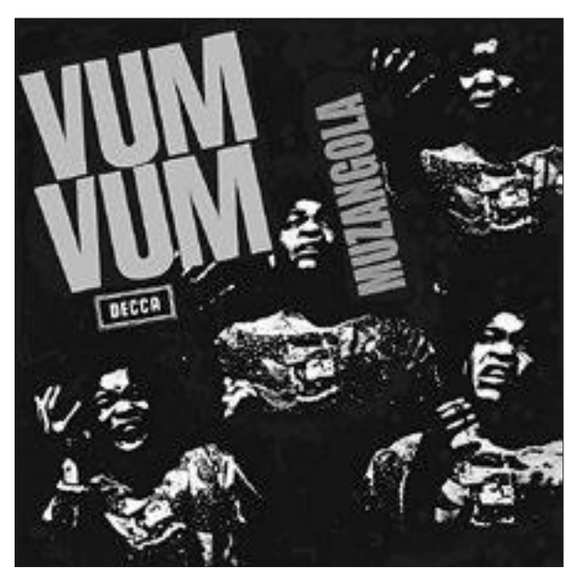
Earthless pflegen einen Stil, den als anachronistisch zu bezeichnen eher eine Untertreibung ist. Auf dem ersten Album («Sonic Prayer», 2008) waren noch Spuren von Stoner-Rock auszumachen, doch die streiften die drei Kalifornier bald ab. Konstant bleibt die Vorliebe für den Metal-Sound der Siebziger, für Acid- und Spacerock sowie ausgedehnte Jams. Den Weg weist Isaiah Mitchells entfesselte Gitarre. Kompromisslos. «Night Parade of One Hundred Demons» ist ein reines Instrumentalalbum – mit dem 41-minütigen, zweiteiligen Titelstück und einem Jam namens «Dead to the Red Sun». «Night Parade of One Hundred Demons (Part 1)» beginnt mit klagendem Gitarren-Genudel, bis Mitchell in ein melodisches Thema findet, Bassist Mike Eginton und Drummer Mario Rubalcaba kurz Brotzeit machen, ehe sich der Trip mit einem mächtigen, trägen Akkord auflöst, welcher in einen ekstatischen Jam mündet. Headbanger's Heaven! Der Einfluss von Black Sabbath durchdringt jedes Schlingern, jede metallische Geste. Besonders der Schluss von «Night Parade of One Hundred Demons (Part 2)» und das eröffnende Riff zu «Death to the Red Sun» huldigen einzig Tony Iommi. Black Sabbath zu verehren, ist ok, schliesslich inspirieren diese Ikonen noch immer Scharen von nachgeborenen Metal-Freaks.

tl.

45 Prince

Seit ein paar Jahren feiert die Kellerjugend Devo-Core. Spastischen Lo-Fi-Punk mit einem Schuss New Wave, der lieber roboter- als menschengemacht wirken soll, wo sich der Schlagzeuger alle Mühe gibt, wie ein Drum-Computer zu klingen, und der Gesang eher flach gehalten wird. Das gefährliche Momentum, das The Spits noch innehatten, ist verschwunden, ersetzt durch comicartige Übersteuerung. Ishka Meades aus Sydney hat gleichzeitig wie The Coneheads mit seinen The Satanic Togas losgelegt und unterdessen mit weiteren Bandprojekten wie Gee Tee seine Kreativität auf Kassetten oder Vinyl gebannt. Als **Tee Vee Repairmann** (Urge/Warttmann) packt er nun viel mehr Pop-Hacken in die Songs und erleichtert mir meinen längst überfälligen Einstieg ins Genre. «Bad Taste» macht klar, dass die Grundsteine dazu eigentlich von Nobunny gelegt wurden. «Patterns» ist mit seinem Synthesizer ein Kind der 80er, das aber sehr wohl mit der neuseeländischen Power-Pop-Welle getauft und mit Alicja Trout und Jay Reatard gefüttert wurde. Die B-Seite gibt noch einen drauf: «Lights Out!» ist ein Ohrwurm der King-Louie-Bankston-selig-Schule, und «Dirty Hands» gewinnt mit leichten Angry-Samoans-Rotz und einem Theremin.
Während der angesagte Afrika-Rock vielfach in Gitarrenlicks hängen bleibt, bringt **Vum Vum** (Groovie) aus der damals portugiesischen Kolonie Angola wesentlich mehr Spass aufs Tanzparkett. Aufgenommen 1969, beginnt «Muzangola» mit einem funky Wah-Wah, das den Funk durch den ganzen Song zieht, während Bass und Schlagzeug an das Frühwerk der brasilianischen Os Mutantes erinnern. «Monami» startet als Screamin'-Jay-Hawkins-Ballade mit Orgel, doch nach drei Minuten wird man durch einen Schrei aufgeweckt und ins eineinhalbminütige Chaos gestürzt. Dem ähnlich ist «Porquê Viver Sem Você», doch zuvor tanzt man noch einmal auf dem Tisch zu « Xé-Xé-Xé Kangrima», das ebenfalls nicht zurückhält mit Gesangseinlagen am Rande des Stimmbandrisses, aber trotzdem viel Wärme ausstrahlt, wie sie auch bei einem Jay Abner zu finden ist.

Philipp Niederberger



KONZERTREIHE.
DAS GEHT!
27. April bis 1. Mai 2022
STANSER
MUSIKTAGE
SONDER EDITION
MIGROS Kulturprozent
schallwerk.ch audiotechnik
DIE WALDSTÄTTER Werbung. Events.
TICKETS UNTER STANSERMUSIKTAGE.CH
stanser musik tage

TAKTLOS
FESTIVAL FÜR GRENZÜBERSCHREITENDE MUSIK
ZÜRICH
17.–20. MÄRZ 2022
KURATIERT VON MARTINA BERTHER
YES DEER
JOELLE LEANDRE
CHRISTINE ABDELNOUR – LOUIS SCHILD
MARTINA BERTHER
NOEMI BUCHI
SUSANNA GARTMAYER
ELLEN ARKBRO
ANTEZ
HEATHER LEIGH – PETER BROTZMANN
SELWHENTER
ELAINE MITCHENER
WWW.TAKTLOS.COM
Stadt Zürich Kultur
Kanton Zürich Fachstelle Kultur
LANDIS & GYR STIFTUNG
srks/fsrc
STIFTUNG FÜR RADIO UND KULTUR SCHWEIZ
FONDATION SUISA

NACHTSCHICHT

Frauen fördern mit Evelinn Trouble

Vor kurzem wurde «Longing Fever» zum «Indiesuisse Album of the Year» gekürt. Eine verdiente Ehre, denn nach einigen spannenden, aber teilweise zerfahrenen Alben ist Evelinn Trouble nun erstmals eine Platte gelungen, die vielseitig ist und doch wie aus einem Guss, experimentell und doch eingängig. Und sie enthält weniger Gesangsexzesse als gewohnt. «Ich hatte irgendwann keine Lust mehr, mein Publikum anzuschreien», erklärte Trouble der WOZ. Und höre da: Auch und gerade mit leiseren und nuancierteren Tönen entfaltet ihre Stimme grosse Wirkung. Wirkung erzielen dürften auch die anstehenden Konzerte, denn live wirkt Troubles Musik stets noch etwas dringlicher und zwingender als ab Konserve. Auftreten wird sie mit einer rein weiblich besetzten Band. Nicht, dass sie mit früheren Mitmusikern unglücklich gewesen wäre: «Aber wenn man erreichen will, dass mehr Frauen auf der Bühne stehen, muss man bei sich anfangen.» Sollte Evelinn Trouble doch die Lust überkommen, das Publikum anzuschreien, halten wir gern unsere Ohren hin. (ash)

26.2., Parterre One, Basel; 3.3., ISC, Bern; 4.3., Rocking Chair, Vevey; 5.3., Mauz, Einsiedeln; 24.3., Schüür, Luzern

Schlaflosigkeit mit Leoni Leoni

Und, in der Nacht auch wieder mit dem Schlaf gerungen und lieber noch ein wenig überlegt und gegrübelt? Nun, man ist ja mit diesen Zuständen nicht allein, aber mindestens ein Gegenmittel gibt es: «Easy Sleep» heisst es, ist ein Kassettchen und stammt von Leoni Leoni. Mitten im Lockdown erschien dieses vor zwei Jahren, als die Grenzen zwischen den Zeiten und Zuständen eh nicht mehr so genau auszumachen gewesen waren. So passten die verschwimmenden Keyboardfantasien der in Bern lebenden Musikerin noch ein wenig besser und sprachen auch jene an, die nicht unter Schlaflosigkeit litten. Wie es weitergegangen ist? Leoni Leoni hat im vergangenen Jahr mit «Yellow and Why» und «Drum Problems» zwei weitere fantastische Tapes veröffentlicht und singt und spielt ihre ozeanisch zerfliessenden und doch supernahen Songs weiterhin ganz am Boden. Träumt süss. (bs)

3.3., ISC, Bern (Support für Evelinn Trouble); 12.3., Mokka, Thun

Taktlos mit Martina Berther

Die Zeichen stehen immer noch auf Aufbruch, wenn es um das Zürcher Taktlos-Festival geht. Und damit keine eingeschliffene Veranstaltungen entstehen, gibt es seit 2018 pro Jahr eine kuratierende Person, die für das Programm verantwortlich zeichnet. Für die diesjährige Ausgabe hatte die Bassistin Martina Berther freie Hand und präsentiert an vier gewichtigen und sehr gegenwärtigen Abenden Musikerinnen und Bands, die sich im Schnittfeld zwischen Jazz, Ambient und Noise bewegen. Da sind die grossartigen Däninnen von Selvhenter, die vielleicht schwerste und beste Posaunen-Schlagzeug-Band der Weltgeschichte. Es gibt Performances der Sängerin und Tänzerin Elaine Mitchener, man wird sich die Ohren zerschmettern bei Yes Deer – oder pilgert zum Festivalschluss in die St.-Jakobs-Kirche, um die Orgeldrones von Ellen Arkbro auf sich wirken zu lassen, die durch ein Bläserinnen-Trio verstärkt werden. Natürlich tritt auch Martina Berther selber auf und zeigt, wie aufrüttelnd und befreiend ein E-Bass-Solokonzert sein kann. (bs)

1. bis 20.3., u.a. Kunstraum Walcheturm, Zürich. www.taktlos.com

Rauschen mit Moes Anthill

Die neuen Songs des 36-jährigen Urner Songschreibers Mario Moe Schelbert wurden speziell für Trio geschrieben: Mario Moe Schelbert (Vocals, Guitars), Flurin Lanfranconi (Bass, Moog), Clemens Kuratle (Drums). Konsequente Reduktion zeitigt bestechende Fülle. Also lasst euch fallen und davontreiben wie Blätter im Wind, sobald der Sound anhebt. Mal böig, mal rauschend, mal schwebend, mal flüsternd, mal flauschend trägt euch der Sound in güldener Ruh entfernten Traumhorizonten zu. Das heurig kommende Album «Hour of Extravaganza» könnte von den Coen Brothers geschrieben, von Wes Anderson vertont worden sein. Voller grandioser Tragik, unerwarteter Wendungen, sixteen tons of Humor, Sinnlichkeit und Ästhetik. Naheliegend also, am Furkapass mit den Tessiner Art-Noir-Filmern von Studio Asparagus ein vierteiliges Mystery-Movie zu drehen, das einen Bogen über das gesamte Album spannt und von der unerwarteten Stunde Glück im Leben erzählt. Diese Band lässt Lo-Fi-Pop, Grunge und Garage-Rock aufleben, als wärs grad deren Erstgeburtsstunde. Moes Lieder wachsen allgegenwärtig gleichermassen in die Vergangenheit wie in die Zukunft. Gewagte Arrangements, feinste rhythmische Überlagerungen sowie eigenwilliges Songwriting: Moes Anthill klingen auch als Trio auf Platte und Bühne authentisch roh, zerbrechlich und orchestral zugleich – ein wohltuender Kontrapunkt im mainstreamenden Gleichstrom. (alp)

18.3., Im Schtei, Sempach; 19.3., El Lokal, Zürich

LP's CD's
ATLANTIS RECORDS
seit 1983
www.atlantisrecords.ch - 079 938 99 65
atlantisrecords@bluewin.ch
Landstrasse 71W - 4303 KAISERAUGST bei Basel
An/Verkauf - Bestellungen - Old/New Vinyl

CD VINYL DVD GUTSCHEINE TICKETS
Grosses Sortiment im Shop in St. Gallen
Bestellservice - auch für vergriffene Titel
Ankauf+Verkauf von Occasions-Vinyl und -CDs
bro@brorecords.com / www.brorecords.com
BRO Records
Rorschacher Strasse 128, Nähe Silberturm
9006 St. Gallen/St. Fiden
Tel. 071 230 00 80

KRAFTFELD
www.kraftfeld.ch • lagerplatz-18 • winterthur

DÜDINGEN BAD BONN

MUSIK propaganda BEGEISTERT
propaganda.ch

Take·Five
RECORDS & CDS
www.takefive.ch
Vinyl in Bern ... seit 30 Jahren

Intercomestibles, der Laden
Badenerstrasse 74
8004 Zürich
Tel. 043 243 36 38
—
laden.intercomestibles.ch

11.03.
-OUS
Labelnacht
17.03.
Rejjie Snow
19.03.
Juan Wauters
25.03.
Midlake
31.03.
Kush K & Tiger Flames
palace.sg

KIFF
AARAU
28.03
RHYE US
SUPPORT:
BABEHEAVEN UK
WWW.KIFF.CH

Vinyl, CD & DVD
archemusik-café
Arche Brockenhaus | Hohlstrasse 489
8048 Zürich | Tel. 043 336 30 00
www.arche-brockenhaus.ch
archezürich
Soziales unternehmen.

VOODOO RHYTHM RECORDS
THE Hardware STORE
VINYL
CD's
TAPES
2nd HAND
INSTORE LIVE SHOWS
DVD's
VIDEO's
POSTERS
OFFEN(wenn nicht besoffen) : DO-SA 12:00
WWW.VOODOORHYTHM.COM
MÜNSTERGASSE 76 BERN

KONZERTHAUS SCHÜÜR
TRIBSCHENSTRASSE 1
6005 LUZERN
LOUD & PROUD SINCE 1992